



Ein Mann will helfen und wird selbst zum Opfer: Vor zwölf Jahren versuchte ein damals 22-Jähriger, eine Frau vor einem Schläger zu retten. Nun wurde er von Bayerns Innenminister geehrt.

Foto: Imago

Medaille für großen Mut

COURAGE Vor zwölf Jahren versuchte ein junger Fürther, einen Schläger zu stoppen und wurde schwer verletzt. Jetzt hat der Innenminister ihn dafür geehrt.

VON ULRIKE LÖW

NÜRNBERG – Die Bedrohung kam wie aus dem Nichts: Am frühen Morgen des 7. Oktober 2012 verließ Emre Karali in Fürth den U-Bahnhof Jakobinenstraße. Er wollte nach Hause, sich ausruhen, hinter ihm lag eine anstrengende Nachtschicht. Doch dann wurde aus seinem Alltag blutiger Ernst.

Zwölf Jahre später steht er im Münchner „Odeon“ auf einer Bühne. Innenminister Joachim Herrmann (CSU) und Landespolizeipräsident Michael Schwald schütteln ihm die Hand. An diesem Tag ist Karali einer von 33 Frauen und Männern aus Bayern, die mit der Courage-Medaille ausgezeichnet werden. Sie sind Verbrechern entschlossen entgegengetreten und haben Schlimmeres verhindert.

Die „Medaille für Verdienste um die Innere Sicherheit“ liegt auf Samt in einem blauen Klappkästchen. Und, ebenso wie bei Preisen für Sportler, zählt nicht ihr Nennwert. Die Medaille ist Symbol für den Schutz der Bürger vor Gewalt und Verbrechen, schließlich können wir alle nur in einer Gesellschaft ohne Bedrohungen frei leben.

Einer der jüngsten dieser Helden ist Daniel Reisinger aus Karlsfeld im Landkreis Dachau. Der Zwölfjährige hat im Juni 2023 vom Fenster seines Kinderzimmers aus beobachtet, wie drei Männer mit Bolzenschneidern durch die Nachbarschaft schlichen und E-Bikes entwendeten. Er schrie lautstark, die aufgeschreckten Täter flüchteten und ließen die Fahrräder zurück.

Zwei weitere Männer mit Mumm: Jehat Jusuf und Renas Ahmad. Sie griffen im Januar 2023 ein, als in der Nürnberger U-Bahn ein junges Mädchen von einem Mann massiv belästigt wurde. Als Jusuf und Ahmad einschritten, drohte ihnen der Mann mit einem Rasiermesser. Angesichts dieser Geschichte mag es für so manchen Zeugen von Gewalttaten nur eine Konsequenz geben: Klappe halten, Kopf einziehen, schweigen. Oder?

Damals, in der U-Bahn, riefen weitere Passanten die Polizei, der Täter konnte festgenommen werden. Und auch Emre Karali sagt, nicht zu helfen, wäre ihm nie in den Sinn gekommen.

Er war 22 Jahre alt, als er an jenem Oktobermorgen vor zwölf Jahren sah, wie an der Fürther Jakobinenstraße



Emre Karali [Mitte] mit Bayerns Innenminister Joachim Herrmann (li.) und Landespolizeipräsident Michael Schwald.

Foto: Alexandra Beier

eine Frau von einem Mann verprügelt wurde. Karali wollte schlichten, wurde aber mit einem Faustschlag zu Boden geschlagen. Der Mann trat auf seinen Kopf, als wäre Karali ein lästiges Insekt.

„Manchmal braucht es Zeit, bis besondere Taten die verdiente Anerkennung finden“, heißt es zwölf Jahre später im Innenministerium, nun wolle man „den längst überfälligen Dank aussprechen“. Karali habe „außerordentliche Zivilcourage“ gezeigt, dabei wurde er lebensbedrohlich verletzt, er leidet bis heute unter Spätfolgen. Und dann dauert es mehr als ein Jahrzehnt, bis sein Mut gewürdigt wird? Wie kann das sein? „Herr Karali wurde erst im vergangenen Jahr für einen Preis vorgeschlagen“, heißt es im Innenministerium. Kann ihm diese Medaille nun den Rücken stärken? Genau dies hatte sich unser Leser Ulrich Jäger überlegt. Denn über Karalis Schicksal haben wir immer wieder berichtet, zuletzt zum „Tag der Zivilcourage“ im Herbst 2023. Diese Reportage habe ihn „tief berührt“, sagt Jäger und so schrieb er vor einem Jahr an das Ministerium und bat darum, Karali zu ehren.

Tatsächlich, bestätigt ein Sprecher im Innenministerium auf Nachfrage, sei man für derartige Hinweise dankbar, schon weil nicht alle mutigen Akteure dort auch bekannt werden.

Rückblick: Damals, im Jahr 2012, dauerte es fünf Wochen, bis Karali im Krankenhaus nach den Schlägen erstmals wieder die Augen öffnete. Er hatte zwölf Kilo verloren, sein Kopf

war wegen der Operationen kahl rasiert, überall an seinem Körper waren Schläuche. Was passiert war? Er wusste es nicht. An jenem Tag, als er endlich aufwachte, erinnert sich Karali, habe er seinen Vater erstmals weinen sehen.

Später war er als Zeuge gefragt, als sich sein Peiniger, ein 19-Jähriger, vor dem Landgericht Nürnberg-Fürth verantworten musste. Der Schläger stand nicht das erste Mal vor Gericht, doch das Jugendrecht und der Staat waren ihm lange Zeit mit Nachsicht und milden Bewährungsstrafen begnadet.

2011 hatte er einen Mann mit einem Gürtel verdrochen und einen anderen mit Tritten traktiert. 2013 hatte er einem Türsteher zwei Kopfstöße verpasst, bei einem Ausflug an den Brombachsee einen Gleichaltrigen gewürgt und eine Frau krankenhauserreif geschlagen. Nach der Attacke auf Karali kam er in die forensische Psychiatrie, mittlerweile wurde er entlassen. Doch Emre Karali hört die verzweifelten Schreie der Frau bis heute. Und er kämpft um seine Existenz.

Vier Jahre nach dem Verbrechen schien es ihm gutzugehen. Mit seiner damaligen Freundin verbrachte er viel Zeit in einem Schrebergarten, sie erzählte stolz, er sei noch immer der Erste, der einen Streit schlichtete. Karali lobte damals das Engagement des „Weissen Ring“, die Opferschutzorganisation war ihm im Prozess beigegeben.

Doch das Schädel-Hirn-Trauma verheilte nicht folgenlos. Bakterien waren in die Schädeldecke eingedrungen, bescherten ihm eine Meningitis. Es folgten Depressionen. Im Herbst 2023 kämpfte der mittlerweile

34-Jährige um seinen Lebensmut und nannte Arno Dahms, einen 73-jährigen pensionierten Polizisten, der sich für den Weissen Ring engagiert, seinen besten Freund. Dahms nennt es „erniedrigend“, wie Karali behandelt wird. Wie soll er mit den Folgen einer Gewalttat fertig werden, wenn sich nicht einmal der Staat seiner annimmt? Der Ex-Polizist verweist auf etwa 3000 Blatt in einem Ordner – die Papiere halten den Briefwechsel mit den Behörden fest. Mit dem Zentrum Bayern, Familie und Soziales, der Deutschen Rentenversicherung und der Stiftung Opferhilfe.

Karali erhält eine Rente von knapp 1100 Euro pro Monat, zusammen mit den Zahlungen der Bayerischen Landesunfallkasse ist seine Existenz gesichert. Doch es beherrscht seinen Alltag, dass er immer wieder zu Psychiatern, Internisten und Schmerztherapeuten muss, auch weil das Ausmaß der Minderung seiner Erwerbsfähigkeit ständig geprüft wird. Auch dies lässt ihn das Verbrechen nicht vergessen.

Nun sind die beiden Männer gemeinsam nach München gefahren. „Die Ehrung hat mich stark berührt, sie hat sehr gutgetan“, sagt Karali. „Nur meine Sorgen im Alltag bleiben. Ich komme nicht darüber hinweg, dass mir gerade mein Behindertenausweis genommen wurde. Mein Grad der Behinderung wurde auf 30

Prozent gesenkt.“ „Als Polizist habe ich viel gesehen“, sagt dazu der Ex-Polizist Dahms. „Aber manche Dinge sind schwer zu verstehen. In jedem Fall geht der Kampf um Gerechtigkeit weiter. Die Ehrung war, obwohl sie spät kam, gut.“

Während es in Karalis Fall lange gedauert hat, bis sein Mut gewürdigt worden ist, ist der Name von Dominik Brunner über Nacht zum Symbol für Zivilcourage geworden. Brunner wurde am 12. September 2009 in der S-Bahn zufällig Zeuge, wie drei jugendliche vier Schülerinnen und Schüler „abziehen“ wollten. Sie forderten Geld, drohten den Gymnasiasten Schläge an. Anders als die anderen Fahrgäste griff Brunner beherzt ein.

Dann wurde er auf dem Bahnsteig von zwei Jugendlichen mit Faustschlägen und Tritten, auch gegen den Kopf, traktiert. Zwei Stunden später starb er im Klinikum Großhadern.

„Wir werden das Gedenken an Dominik Brunner immer in Ehren halten“, betonte Innenminister Herrmann im „Odeon“ – die Verleihung der Courage-Medaille findet bewusst in zeitlicher Nähe zum „Tag der Zivilcourage“ am 19. September und zum Todestag Dominik Brunners statt. Auch seine Geschichte zeigt, wie schmal der Grat zwischen Mut und Risiko sein kann, wenn es darum geht, Zivilcourage zu zeigen.

„Die Ehrung hat mich stark berührt“

„Meine Sorgen im Alltag bleiben“

ZUM THEMA

Digitale Gewalt: „Sachlich bleiben!“

Man muss nicht so couragiert auftreten, wie die 33 geehrten Frauen und Männer, um Mut zu zeigen, betont Shata Yassin-Salomo, Außenstellenleiterin beim „Weissen Ring“ in Nürnberg und Fürth. Zum „Tag der Zivilcourage“ am 19. September 2024 richtet sie den Blick auf Hass und Hetze im Netz.

„Digitale Gewalt“ ist das Jahresthema der **Opferschutzorganisation**. Jede zweite Person, die das Internet nutzt, traut sich aus Angst vor digitaler Gewalt nicht mehr, sich frei im Netz zu äußern.

Nur wenn Hetze im Netz auf Gegenrede stößt oder mindestens an die Plattformen gemeldet wird, fühlen sich Hasskommentatoren nicht in

der Mehrheit. Yassin-Salomo: „Nicht mit Hass und Beleidigungen reagieren, sondern sachlich, konstruktiv, freundlich und **deeskalierend** bleiben!“

Die rund 3000 ehrenamtlichen, professionell ausgebildeten Opferschutzhelferinnen und Opferschutzhelfer in den fast 400 Außenstellen des Weissen Rings stehen allen Gewaltbetroffenen in **Notlagen** persönlich zur Seite. Die Außenstelle Nürnberg-Fürth ist telefonisch unter der Rufnummer 0151/55164670 zu erreichen.